

Landesgericht zwei, Wien : geschrieben während der Strafhaft in den Jahren 1955/56

Autor(en): **Lifka, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **24 (1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landesgericht zwei, Wien

ERICH LIFKA, Wien.

Geschrieben während der Strafhaft in den Jahren 1955/56.

I.

Rings um die dicken Mauern pulst das Leben,
doch die Gefangenen erreicht kein Laut.
Sie wissen kaum mehr, dass der Himmel blaut
am Morgen, wenn die gelben Türme beben,
berührt von einer fernen Hand. Dann heben
im Hof die Blumen, zärtlich angeschaut,
die welken Blätter; tags vom Leid betaut,
sah sie die Nacht zurück zur Erde streben.
Sie hören, wie das müde Unglück spricht,
wenn die Verdammten ihre Kreise ziehn.
Sie hören Worte: Unrecht, Zweifel, Glauben.
Sie sehn in vieler Augen trübem Licht
Gedanken, Wünsche, die zur Höhe fliehn:
Und von den Dächern heben sich die Tauben.

II.

Vor engen Zellen, runden Fliesengängen,
gähnt grundlos ihrer Qualen heller Schacht.
So steht der Turm: mit Mattglas überdacht
drückt er die Unschuld hart mit seinen Fängen.
In den Gehirnen seiner Opfer hängen
Erinnerungen, schmerzvoll angefacht
vom Hohn der Wächter. Wer die Nacht verbracht
auf harten Brettern, wen die Eisen sengen,
wer im Gestank der rostigen Aborte
einmal gelebt, dem ist dein Grund nicht fremd:
Du stehst auf Hass, Symbol der Barbarei!
Doch deinen Stein durchbrechen keine Worte.
Das bleiche Antlitz überm Mehlsackhemd
verscheucht vom Fenster ein brutaler Schrei.

III.

Ein «Allerheiligen» in der Kapelle
des Grauen Hauses. Aschenkerzen glühn.
Zwei Blumen, die sonst blass zu Tode blühn,
sind bunter in der ungewohnten Helle.

Im Chor ein Jüngling, an der selben Stelle,
an der sich Richter um die Wahrheit mühn
(und Menschen schuldlos strafen). Hart und kühn
sein Blick, noch ungetrübt vom Licht der Zelle.
Der blonde Junge singt. Die hohe Decke,
verrusst und schmutzig, wirft den Klang zurück,
sein reines «Selig, die Verfolgung leiden».
Da ist's, als ob der ganze Saal erschrecke.
Die Wächter wenden wie beschämt den Blick,
und die Gesalbten stehen arm wie Heiden.

IV.

Im Strahl der Brause sehe ich ihn baden,
den braunen Burschen. Heisses Wasser stiebt
um seine schlanken Glieder, dampft und trübt
das schöne Bild mit seinen weissen Schwaden.
Er kennt nur wenige der vielen Gnaden,
die unser Dasein andern reichlich gibt.
Er hat nur einmal einen Freund geliebt —
und zahlt dafür, mit seiner Haft beladen.
Jetzt demütigt man ihn auf «hartem Lager»,
macht ihm mit Hunger seinen Mittag bitter,
erstickt sein Flehen im Gefängnistrott.
Spott ist die Antwort solcher banger Frager.
Und beten sie, so fängt das Maschengitter
die Strophen auf und lässt sie nicht zu Gott.

V.

Begonnen hat der letzte deiner Tage,
das Licht im Hof erlosch mit dünnem Strahl.
Der schwarze Himmel wird im Osten fahl —
sieh nun zurück auf deine lange Plage:
Demütigung und Hunger, ohne Klage
erduldet. Die verlogene Moral
hielt dich (wie einen rädigen Schakal)
gefangen in der Trübsal deiner Lage . . .
Verflucht, der dich verstiehs in solche Not;
Verflucht, wer seine Brüder schlägt und quält,
Verflucht der Hass, der dir entgegenschreit!
Gesegnet jede Hand, die Hilfe bot,
Gelobt das Wort, das deinen Mut gestählt,
Gepriesen sei Dein Name: Menschlichkeit.

Für Fr. L., den Gefährten meiner Haft.